

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint wochentäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Wellenzeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Blättern nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhauser, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 11

Freitag, den 13. Januar 1933

8. Jahrgang

Vor der neuen Agrarverordnung

Die nächsten Maßnahmen der Reichsregierung für die Landwirtschaft.

Berlin, 12. Januar.

In der Unterredung mit den Vertretern des Reichslandbundes wurde auch der Text einer neuen Agrarverordnung vorgelegt, an der die Reichsregierung zurzeit arbeitet. Donnerstag wurde dem Reichspräsidenten über die in zwölfen weitergeführten Arbeiten Vortrag gehalten und darauf folgt eine letzte Beratung in der Reichsregierung, so daß die Verordnung dem Reichspräsidenten sobald als möglich zur Unterschrift vorgelegt wird.

Grundsätzlich wird von maßgebender Seite zu diesem Thema noch bemerkt, daß die Anschauungen in der Landwirtschaft selbst nicht vollkommen übereinstimmen, weil die Interessen innerhalb eines so großen Berufsstandes naturgemäß recht verschieden sind. Die Reichsregierung hat selbstverständlich mit allen Organisationen über ihre Pläne verhandelt, d. h., sich Material verschafft, legt aber Wert auf die Feststellung, daß sie ihre Entschlüsse im übrigen vollkommen selbständig und unabhängig trifft und ihren eigenen Weg auch ganz eindeutig weitergehen wird. Auch darin ist Reichsernährungsminister Freiherr von Braun mit den übrigen Mitgliedern des Kabinetts einer Meinung.

Aus der ganzen Politik der Reichsregierung ergibt sich, so wird erklärt, daß sie ein sehr starkes Verständnis für die Bedürfnisse und Nöte der Landwirtschaft hat. Das beweisen auch die drei Fragenkomplexe, die in der Konferenz beim Reichspräsidenten zur Erörterung standen und von der Reichsregierung gegenwärtig mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt werden.

Die Butter-Margarinefrage

Das erste Problem ist die Margarine-Verordnung. Die Hilfe durch die Butterbeimischung ist auch für die Landwirtschaft recht problematisch und sie muß deshalb mit aller Vorsicht angewandt werden. Die Gefahr ist nämlich, daß eine zu erhebliche Butterbeimischung den Konsum noch stärker von der Butter zur Margarine führen könnte; der Butterverbrauch ist ohnehin im letzten Jahre außerordentlich zurückgegangen.

In den der Reichsregierung nahestehenden Kreisen ist man der Auffassung, daß die Margarineindustrie, die zu 70 Prozent aus ausländischem Kapital besteht, immer noch recht erhebliche Gewinne erzielt hat, von denen ruhig etwas zugunsten der deutschen Landwirtschaft abgezweigt werden könnte, ohne daß der Konsum merklich dadurch geschädigt würde.

Das Reichsernährungsministerium hat bei der Margarineindustrie eine Umfrage veranstaltet. Die Antworten darauf lauten jedoch meist negativ, wie man annimmt, weil die Industrie damit glaubt, die Regierung beeinflussen zu können. Diese Hoffnung wird allerdings, wie von unterrichteter Seite unterstrichen wird, täuschen. Die Regierung denkt nicht daran, den nur mit aller Vorsicht beschrittenen Weg aufzugeben und kann deshalb nur hoffen, daß die Margarineindustrie klug genug ist, den Weg zur Regierung zurückzufinden.

Die Zollfrage

Das zweite aktuelle agrarische Hauptproblem ist die Zollfrage. Die Abperrungsmaßnahmen der anderen Länder zwingen auch Deutschland, auf diesem Gebiete vorzugehen, um die eigene Landwirtschaft zu schützen. Bedenkt man,

daß die Viehpreise zum Teil auf dem Niveau von 1866, ja sogar von 1800 liegen,

daß der Industrieindex 114, der Viehindex dagegen nur 62 beträgt, so ergibt sich von selbst, daß die Viehwirtschaft unter allen Umständen geschützt werden muß. Sonst ist auch nach Auffassung der Reichsregierung nicht abzusehen, was aus unserer bäuerlichen Wirtschaft werden soll. Dabei handelt es sich keineswegs um groß-agrarische Interessen, zum mindesten ebenso stark ist der Kleinbauer von diesen Verhältnissen bedroht. Einzelheiten über die beabsichtigten Zollmaßnahmen können jedoch im Augenblick noch nicht bekanntgegeben werden, weil eine vorzeitige Veröffentlichung die Gefahr einer Voreinfuhr mit sich brächte.

Der Vollstreckungsschutz

Drittens handelt es sich um den Vollstreckungsschutz. Er wird das Kernstück der neuen Verordnung sein. Die Reichsregierung hat sich mit ihm bereits seit längerer Zeit in eingehenden Beratungen beschäftigt.

So, wie der Vollstreckungsschutz ausgedehnt werden wird, wird er voraussichtlich das ganze Reichsgebiet umfassen.

allerdings auch die Gläubigerinteressen nicht außer Acht lassen und Depastrierungen zu vermeiden suchen. Im übrigen wird in diesem Zusammenhang von maßgebender Stelle betont, daß Besorgnisse, es könnte etwa nicht genügend Siedlungsland zur Verfügung stehen, unbegründet sind. Schon jetzt ist allein für dieses Jahr Land für 3000 Siedlerstellen vorhanden. In der nächsten Zeit wird noch sehr viel weiteres Land anfallen, und zwar schon bei der Entschuldung der größeren Güter.

Hitler über seinen Besuch in Berlin

Berlin, 12. Januar.

Die nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlicht eine Unterredung des Presschefs der NSDAP mit Adolf Hitler, die auf der Fahrt Hitlers von Berlin nach Lippe stattgefunden hat. Hitler erklärte in dieser Unterredung, daß sein Besuch in Berlin schon seit 14 Tagen programmäßig festgelegt gewesen sei. Außer den Besprechungen mit Göring und anderen führenden Parteigenossen sollte er in erster Linie auch der Bekämpfung der neuen Berliner Reaktion dienen. Zu der Zeit, in der er — den Meldungen der Presse zufolge — die wichtigsten und geheimnisvollsten Besprechungen gehabt haben soll, habe er sich Verdis Oper „Traviata“ angehört.

Weiter bezeichnet Hitler die Behauptungen über eine schwierige und faktisch ungünstige Lage der NSDAP als dumme und lächerliche Erfindungen. Nicht die Nationalsozialistische Partei befinde sich in Schwierigkeiten, sondern das Kabinett Schleicher.

Strasser war bei Hindenburg!

Der Reichspräsident wollte ihn kennen lernen.

Von unterrichteter Seite wird die Meldung eines Berliner Blattes, daß Gregor Strasser vom Reichspräsidenten empfangen worden ist, bestätigt. Der Empfang fand in der vorigen Woche statt. Er hatte nur den Zweck, daß der Reichspräsident sich über die Persönlichkeit Gregor Strassers orientieren wollte, weil sein Name in der Politik sehr häufig genannt wird.

Der Konflikt mit dem Landbund

Eine neue Erklärung.

Berlin, 12. Januar.

Das Präsidium des Reichslandbundes nimmt zu der amtslichen Mitteilung über den Abbruch der Beziehungen der Reichsregierung zum Reichslandbund in einer Erklärung Stellung. Es heißt darin u. a.:

„Die Mitteilung der Reichsregierung enthält wesentliche Lücken und Unrichtigkeiten, die geeignet sind, den wahren Tatbestand zu verdunkeln. Gerade die Tatsache, daß die bisherigen Verhandlungen mit der Reichsregierung zu keinen praktischen Folgerungen durch Ergreifung der notwendigen und möglichen agrarpolitischen Sofortmaßnahmen geführt hatten, war ausschlaggebend für den Ton und Inhalt der Entschließung des Bundesvorstandes des Reichslandbundes, die der Widerhall der Verzweiflung und Erbitterung des deutschen Landvolkes ist, das sich infolge des Ausbleibens der immer wieder versprochenen durchgreifenden Agrarmaßnahmen von der Reichsregierung im Stich gelassen fühlt.“

Wenn jetzt die Reichsregierung die Tatsache der Veröffentlichung der Entschließung des Bundesvorstandes glaubt dazu benutzen zu sollen, die Beziehungen zum Reichslandbund abzubrechen, so erscheint das lediglich als ein Verzicht, sich der Verantwortung, die die Reichsregierung gegenüber dem landwirtschaftlichen Berufsstande hat, zu entziehen, um im Dunkeln der Regierungskonten ihren bisherigen wirtschaftspolitischen Weg fortzusetzen.“

Keine Antwort der Reichsregierung

Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, besteht auf Seiten der Reichsregierung keine Veranlassung, nach dieser Erklärung des Reichslandbundes den gestrigen Mitteilungen sachlich noch etwas hinzuzufügen. Der Vorstand des Landbundes geht bei seiner Erklärung von der völlig unzutreffenden Voraussetzung aus, daß er mit der deutschen Landwirtschaft identisch sei. Die Reichsregierung wird ihre Arbeit für die deutsche Landwirtschaft, unbeeinträchtigt durch die Einwürfe des Reichslandbundes, im Zusammenwirken mit der gesetzlichen Berufsvertretung der Landwirtschaft fortsetzen.

Industrie gegen Reichslandbund

Der Reichsverband der deutschen Industrie erklärt u. a.: „Der Reichsverband der deutschen Industrie nimmt mit größter Empörung von den unerhörten, auf die Ehre des seiner Verantwortung voll bewußten deutschen Unternehmertums schwer verletzenden Angriffen in der Entschließung des Vorstandes des Reichslandbundes Kenntnis. Der Reichsverband lehnt es ab, mit den für diese Erklärung verantwortlichen Personen in eine sachliche Diskussion einzutreten. Er weist derartige, wider besseres Wissen erhobene, vaterländische Interessen auf das schwerste gefährdende Beschimpfungen eines unentbehrlichen Teiles der deutschen Wirtschaft auf das Schärfste zurück.“

Die Lage der deutschen Wirtschaft

Reichswirtschafts- und Reichsarbeitsminister im Haushaltsausschuß.

Berlin, 12. Januar.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte am Donnerstag zunächst die finanzpolitische Aussprache fort, an deren Ende der Reichsfinanzminister auf die Argumente der Debatte einging. Sodann äußerte sich Reichswirtschaftsminister Dr. Warnebold über die Lage der deutschen Volkswirtschaft. Er gab einen historischen Überblick über die Wirtschaftskrise, wobei er auch der Krisenursachen gedachte. Bei Schilderung der Kreditkrise sagte der Minister, der Run auf Deutschland habe bis heute einen Abzug von rund sieben Milliarden Mark bewirkt.

Währungszerstörungen und Deflation hätten im Zusammenhang mit den anderen Erscheinungen die Krise der Handel treibenden Staaten unter das Motto: „Reite sich wer kann!“ gebracht. Seht seien Anzeichen vorhanden, die zu der Auffassung berechtigten, daß die Abwärtsbewegung der Weltwirtschaft sich ihrem Ende näherte.

Vor die Frage gestellt, ob Deutschland durch außerordentliche Maßnahmen die Aufwärtsbewegung verstärken sollte, sei die Entscheidung im Sinne einer aktiven Wirtschaftspolitik ergangen. Der Minister gab dann Zahlenmaterial für den Beginn der Besserung der Wirtschaftssituation, erwähnte dabei besonders den steigenden Aktienindex und die Besserung auf dem Arbeitsmarkt.

Sichtlich der Arbeitsbeschaffung müsse man die Maßnahmen der öffentlichen Hand nebeneinander schalten mit einer Entlastung und Belebung der privaten Wirtschaft. Dabei sei Allgemeinart des deutschen Volkes, daß die Währung in ihrem Bestande erhalten bleiben müsse.

Die Sozialversicherung

Reichsarbeitsminister Dr. Syrup gab Auskunft über die Lage der Sozialversicherungszweige. An Hand eingehender Zahlen stellte er zusammenfassend fest, daß Invalidenversicherung und Knappschaftsversicherung der Regierung große Sorge machten, und daß sie augenblicklich dabei sei, für eine Sanierung auf lange Zeit an diesen beiden Versicherungen zu sorgen. Bei der Frage der Arbeitslosenhilfe erklärte der Minister, daß in der Öffentlichkeit stark erörtert werde, daß die Einnahmen der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung größer seien als die Ausgaben. Der rechnermäßige Ueberschuß von 300 Millionen werde aber restlos abgeführt, und zwar 50 Millionen für Gemeindezwecke und der Rest für die Krisenfürsorge. Die Dreiteilung der Arbeitslosenhilfe sei sehr unerfreulich und eine Milderung durchaus erwünscht.

Aus Hessen und Nassau

Frankfurt a. M. (Geschäftseinbruch aufgefährt.) In der Nacht vom 18. Juni v. Js. wurde ein Einbruch in ein Herrenkonfektionsgeschäft im Zentrum der Stadt ausgeführt. Den Tätern fielen Herrenbekleidungsstücke im Werte von 3500 Mark in die Hände. Von einem Kirchhof aus gelangten die Täter durch ein Fenster in das Geschäft. Es ist nunmehr gelungen, die Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um bereits vorbestrafte schwere Jungs, und zwar um den Maler Rudolf Schütz und um den Kaufmann von der Berg. Als dritter Täter kommt der bereits in Essen festgenommene Karl Tafel in Frage. Der vierte Täter, der 26jährige Johann Theissen, wird noch gesucht.

Hanau. (6000 Mark zu erbeuten versucht.) Ein stellenloser 30jähriger Kaufmann aus Wiesbaden verlor einen Geldbetrag von 6000 Mark durch gefälschte Papiere von dem Konto einer Hanauer Firma bei einer Großbank in Hanau abgehoben. Er wurde festgenommen und dem Amtsgericht anvertraut.

Bad Nauheim. (Einführung der Bürgersteuer.) Der Bürgermeister der Stadt Bad Nauheim hat mit Genehmigung des hessischen Innenministeriums die Erhebung der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1933 in Höhe von 350 Prozent des Landesjahres verfügt. Die Steuer wird in den Monaten Mai bis Oktober erhoben und dürfte 60 bis 65 000 Mark erbringen. Zur Begründung wird mitgeteilt, daß die Einnahmeausfälle bis jetzt bereits höher zu veranschlagen seien als die durch die Erhebung der neuen Steuern zu erwartende Summe.

Wiesbaden. (Tagung der nassauischen Brandmeister.) Sämtliche Kreisbrandmeister des Regierungsbezirks Wiesbaden hatten sich hier zu einer Versammlung eingefunden. Es waren u. a. erschienen der Vorsitzende des Nassauischen Feuerwehrverbandes, Feuerlöschdirektor Spieß-Abstein, Brandinspektor Diehl-Wiesbaden, sowie sämtliche Kreisbrandmeister des Regierungsbezirks Wiesbaden. Landesrat Plewo von der Nassauischen Brandversicherung berichtete über die Tätigkeit des Feuerlöschwesens und des Ausbaues des Feuerlöschwesens. Im abgelaufenen Jahr sind an Prämien 90 000 Mark an 32 Gemeinden bewilligt worden, ferner 63 000 Mark Darlehen zu verbilligtem Zinsfuß. Hierdurch wurden insbesondere die Brandfeuerwehren in rund 75 Gemeinden verbessert und 19 Motorspritzen konnten angeschafft werden. Im Jahre 1932 wurden 22 Freiwillige Feuerwehren neugegründet. Infolge der Eingliederung des Kreises Wehlar in den Regierungsbezirk Wiesbaden hatte Kreisbrandmeister Vögels-Wehlar an der Versammlung teilgenommen und machte die Mitteilung, daß im Kreise Wehlar 35 neue Freiwillige Feuerwehren gegründet und 15 Motorspritzen angeschafft worden sind.

Limburg. (Gute Holzpreise. — Die Käufer streiken.) Im Lahn- und Westerwaldgebiet hat eine größere Anzahl Brennholzverkäuferungen stattgefunden. Wider alles Erwarten wurden dabei recht gute Preise — vielfach bessere wie im Vorjahr — erzielt. Den Gemeinde- und Forstämtern ist damit eine willkommene Einnahmesteigerung geworden. Es fehlt aber auch nicht an Käufermaßnahmen besonderer Art. So streikten bei einer Versteigerung in Mensfelden bei Limburg die Käufer und boten Preise, die nicht einmal den Hauerlohn deckten. Die Versteigerung wurde daraufhin abgebrochen.

Runkel (Lahn). (Mit Salzsäure vergiftet.) Ein hiesiges junges Mädchen trank versehentlich aus einer Flasche, die statt Wasser Salzsäure enthielt. Mit schweren inneren Verbrennungen wurde sie ins Krankenhaus Limburg eingeliefert, wo sie alsbald verstarb. Leichtsinziger Verwahr von Gift hat also wieder einmal ein Opfer gefordert.

Weidenhausen. (Immer noch Typhuskranke in Weidenhausen.) Seit Sommer sind hier in 22 Familien 31 Typhuserkrankungen vorgekommen. Die Krankheit ist meistens nicht schwerer Natur gewesen. Todesopfer sind nicht zu verzeichnen. Doch ist die Epidemie bis jetzt noch nicht zum Stillstand gekommen, auch konnte die Entstehungsursache noch nicht ermittelt werden.

Groß-Gerau. (Gerichtliches Zwischenpiel zum Handwerkerstreit.) Infolge des Streits im Handwerk, der um die Verwendung der Ruhrgeiger geht, ist zwischen den Handwerkern in Mörfelden, die sich neuerdings hinter die Handwerker-Zentral-Genossenschaft gestellt haben und den Groß-Gerauer Handwerkern, von denen in der Hauptsache der Kampf gegen die HZG. ausgeht, eine Spannung entstanden. Besonders wurde von den Mörfelder Handwerkern der Direktor der Groß-Gerauer Volksbank, Bankdirektor Reif, angegriffen. In diesem Zusammenhang ließ sich ein Mörfelder Handwerker in einer Ortsversammlung des Mörfelder Handwerks zu einer beleidigenden Äußerung hinreißen, worauf Bankdirektor Reif gegen den Handwerksmeister Ludwig Jungmann-Mörfelden Anzeige erstattete. Das Amtsgericht Groß-Gerau verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 60 Mark eventuell zehn Tage Gefängnis, sowie zu den Kosten des Verfahrens einschließlich der notwendigen Auslagen des Privatklägers.

Offenbach a. M. (Politische Schlägerei.) Seit Beendigung des Burgfriedens und der Wiederherstellung der Propagandafreiheit auf der Straße durch die Reichsregierung von Schleicher wird in Offenbach in allen Lagern fleißig marschiert. Dabei kam es zu großen Unruhen im Zentrum der Stadt und zu einer heftigen Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, als die SS zum Versammlungsort zog. Die Polizei, die sofort eingriff, trennte die Streitenden. Ein kommunistischer Teilnehmer erlitt Verletzungen.

Campertheim. (Selbstmord eines Postkasseners.) Der in den vierzig Jahren stehende Postkassener Selb von hier ließ sich kurz vor dem Stellvert vom Schnellzug überfahren. Der Unglückliche hatte sich mit dem Hals auf die Schienen gelegt, so daß der Kopf vom Rumpf getrennt wurde. Selb war ein tüchtiger und gewissenhafter Beamter. Man nimmt an, daß gesundheitliche Störungen die Ursache zu dem Selbstmord gewesen sind.

Murbach. (Ins Leben zurückgerufen.) Ein Landwirt von hier, der verstorben war, wurde durch Aufhängen an dem Leben zu gehen, konnte dadurch, daß seine Familie die Tat rechtzeitig entdeckte, dem Leben wiedergegeben werden. Das Motiv zu seiner Tat waren schlechte finanzielle Verhältnisse.

Polizei gegen Warenhaus-Boykott

Der Reichsminister des Innern hat den Landesregierungen eine Mitteilung zugehen lassen über Maßnahmen gegen die sich immer mehr häufenden Fälle von Boykott gegen bestimmte Geschäfte oder bestimmte Gattungen von Geschäften. Da es sich dabei um Boykott aus politischen oder weltanschaulichen Gründen handelt, der teilweise Formen angenommen, die über eine geschäftliche Schädigung der Betroffenen hinaus eine Störung der Ruhe und Ordnung mit sich bringen, hat der Reichsminister die Länder darauf hingewiesen, daß gegen solche Störungen der öffentlichen Ordnung die Polizei auf Grund ihrer allgemeinen Befugnisse zum Einschreiten berechtigt und verpflichtet ist.

Im gleichen Sinne hat der hessische Innenminister die große Anfrage der nationalsozialistischen Landtagsfraktion beantwortet, die sich auf die Behandlung der Propaganda für die Berücksichtigung deutscher Geschäfte und gegen den Kauf in Warenhäusern jüdischen Geschäften usw. durch die Polizeibehörden bezog. Die Regierungsantwort besagt, daß die zurzeit in großem Umfang betriebene Agitation gegen jüdische Geschäfte, die meist darin besteht, daß die Bevölkerung durch Flugblätter aufgefordert wird, Geschäfte mit jüdischen Inhabern zu meiden und nur bei Christen einzukaufen, bereits zu ernsthaften Störungen der öffentlichen Ordnung geführt habe.

In Gießen und Mainz wurden am Goldenen Sonntag in mehreren Warenhäusern der bezeichneten Art Tränengas- und Stinkbomben geworfen, die die Besucher dieser Geschäfte erheblich beunruhigt haben. Deswegen habe der hessische Innenminister Anweisung gegeben, daß im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung diese, die öffentliche Ordnung gefährdende Agitation mit allem Nachdruck zu unterbinden ist.

Murbach. (Wäsche diebstahl.) In den letzten Nächten wurde aus einem Hof zum Trocknen aufgehängte Wäsche gestohlen.

Seehausen. (Schwerer Streit.) Ein Streit zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn artete derart aus, daß der Schwiegervater verlegt ins Krankenhaus nach Darmstadt gebracht werden mußte.

Weiser. (Erneute Kellerdiebstähle.) Die Kellerdiebstähle im Birkenauertal nehmen erschreckend zu. So wurde jetzt auch hier drei Einbrüche in einer Nacht verübt. In zwei Fällen vermuteten die Täter wohl in den Kellern den Vorrat aus der tags zuvor erfolgten Hauserschlagung, wurden aber enttäuscht und im dritten Fall stahlen die Täter aus einem Hof 2 Stalhäfen.

Unter-Gersprenz. (Hühnerdiebe.) Aus einem außerhalb des Ortes liegenden Hühnerstall wurden acht Hühner und ein Hahn gestohlen. Der Täter hat die Tür mit einem Holzprügel eingeschlagen.

Nieder-Eschbach. (Durstige Diebe.) Einbrecher drangen in eine Wirtschaft ein und stahlen aus dem Keller Wein, Bier und Schnaps. Im Hof fanden die Täter ein fast neues Fahrrad (Marke Phänomen 103 082), das sie ebenfalls mitgehen ließen.

Biblis. (Kampf mit Räubern.) Auf der Straße Biblis-Bobstadt, auf der sich schon mehrere Raubversuche ereigneten, wurde nachts ein Radfahrer aus Biblis von zwei Männern überfallen. Der beehrte Radfahrer schlug dem einen der Täter mit seiner Fahrradluftpumpe derart auf den Kopf, daß dieser für einige Zeit betäubt zu Boden sank. Als der zweite Räuber sich über den Radfahrer stürzte, kam glücklicherweise ein Kraftwagen angefahren. Der Räuber ließ darauf von dem Radfahrer ab und suchte das Weite. Der zu Boden Geschlagene kam noch rechtzeitig wieder zur Besinnung und konnte sich ebenfalls aus dem Staube machen. Die polizeilichen Nachforschungen nach den Tätern blieben bisher erfolglos.

Geinsheim (Nied.). (Eine Freudenbotschaft für Kraftfahrer.) Die seit Jahren unsicher gewesene Straße Geinsheim-Kornland wird, wie wir erfahren, jetzt endlich mit Kleinspaltstein versehen. Es ist dies die einzige Straße, die das mittlere Rheinhessen mit der hessischen Landeshauptstadt Darmstadt verbindet.

Worms. (Der „Gelegenheitsdieb“.) Nachdem er einem Hotelbesitzer im Schwarzwald 340 Mark gestohlen hatte, mietete sich ein junger Mann aus Stuttgart im hiesigen Rheintal ein und benutzte die Abwesenheit der Wirtsleute, um aus dem Fenster des 1. Stockes einen Blick auf den Rhein zu genießen. Er fand bei dieser Gelegenheit einen Bund Schlüssel, die an verschiedene Behälter paßten und fand 110 Mark in bar und Schmuck im Werte von 1400 Mark, den er verfilberte oder verlegte. Zwar hatte ihn die Polizei bald gefaßt, aber er hatte in Mannheim und Frankfurt bereits für 1000 Mark Schmuck an den Mann gebracht. Es war ein Gelegenheitsdiebstahl, meinte er vor dem Gericht. Der Staatsanwalt beantragt 1 Jahr 2 Monate Gefängnis, das Gericht beläßt es aber bei 9 Monaten Gefängnis.

Oberammergau neues Spiel.

Zur Erinnerung an das Festjahr 1633, dem die Oberammergauer Passionsspiele bekanntlich ihre Entstehung verdanken, bringt Oberammergau ein neues Spiel, eine Vorgeschichte der Passion, zur Aufführung. Die Idee des Spieles stammt vom Oberammergauer Bürgermeister; der fränkische Dichter Leo Weismantel hat die Ausarbeitung übernommen. Das Stück ist dem Gemeinderat Oberammergau zur Prüfung eingereicht. Eine Propaganda wie bei den Passionsspielen soll nicht in Frage kommen. Schon um dem Passionsspiel selbst, das 1934 als große Jubiläumsaufführung abgewickelt wird, keinen Abbruch zu tun. Weismantels Vorspiel wird aber auch 1934 als Passionspiel aufgeführt.

Ende des Zigeunerzuges in der Slowakei.

Trotz scharfer Abwehr- und Unterdrückungsmaßnahmen der Regierung gibt es in der Slowakei noch eine bedeutende Zahl von Zigeunern, die wie die Nomaden der Frühzeit, ihr ganzes Leben lang umherziehen. Raub und Diebstahl sind dabei an der Tagesordnung, da die Zigeuner meist keinen festen Beruf haben wie die ansässige Bevölkerung. Um strafbare Übergriffe von ihrer Seite zu unterdrücken, mußte in Prag sogar ein Spezialeinsatz der Polizei eingesetzt werden, der jetzt Maßnahmen in die Wege geleitet hat, die für 1933 das Ende des Nomadentums bringen soll. Drakonisches Vorgehen ist beabsichtigt. Alle Nomaden erhalten einen offiziellen Familiennamen und werden in die Einwohnerlisten eingetragen. Dadurch soll es besser möglich sein, ein Verbot des Wohnortwechsels zu erlassen und die Zigeuner so an bestimmte Gebiete zu binden.

Aus Oberursel

Die Nase — ein Gesundheitswächter

Der menschliche Körper besitzt eine Art Selbstschutz gegen die von außen eindringenden Schädlichkeiten. Eines der wichtigsten Organe dieses Selbstschutzes ist die Nase des Menschen. Nur ganz selten pflegt sich der Mensch ihrer zu erinnern, es sei denn, wenn man gerade einen Schnupfen hat oder wenn es gilt, an einer ungesunden Nase eine spottende Kritik zu üben. Und doch hat gerade die Nase wichtige, für die Gesunderhaltung des menschlichen Körpers notwendige Funktionen zu erfüllen. Die Nase stellt den obersten Teil der menschlichen Atmungsanlage dar, die zunächst die kalte Außenluft für den Zugang zum Innern des Körpers zu erwärmen und sie dann mit Wasserdampf zu sättigen hat. Beim Eindringen unerwärmter Luft in die Lunge durch Mundatmung ist eine Erkältung und eine Erkrankung der Luftröhre und der Lunge unausbleiblich. Im Innern der Nase findet sich ein mit feinsten Härchen versehener Bezug, der sich in ständig vibrierender Bewegung befindet. Diese Zitterbewegung ermöglicht es, aus der Luft eindringende Schädlichkeiten, wie Fremdstoffe, Krankheitserreger und dergleichen vom Vordringen in den Körper fernzuhalten. Ein wichtiges Schutzmittel ist auch der Nasenschleim, der eine große Reihe von Krankheitserregern für den Körper unschädlich macht. Beim Niesen ist darauf zu achten, daß man die für seinen Körper unschädlich gemachten Stoffe nicht anderen Personen ins Gesicht schleudert; man halte daher stets ein Taschentuch beim Niesen vor den Mund. Schließlich sei auch noch daran erinnert, daß uns die Nase als Vermittler des Geruches sehr oft vor der Einatmung gasförmiger schädlicher Stoffe schützt. Würde man z. B. das Ausströmen von Leuchtgas nicht durch den Geruch wahrnehmen, so würden sicherlich noch mehr als bisher Menschenleben solchen Vergiftungen zum Opfer fallen. Wer also die Nase nützen will, die ihm die Natur in der Nase gegeben hat, der atme stets nur durch dieses Organ und Sorge dafür, daß etwaige Behinderungen der Nasenatmung, die durch Wucherungen, Entzündungen und dergl. entstehen können, durch ärztliche Hilfe möglichst rasch beseitigt werden.

— **Frankfurter Hof. Kurra! Die Klebige sind da.** Aber nicht etwa des Frühlingsschneiders wegen, das uns der diesjährige Winter schenkt, sondern infolge des großen Bewerlungs-Skales, den der rührige Wirt des Frankfurter Hofes, Herr Obermann, in seinen Räumen abhält, und der am Samstag, dem 14. d. Ms., 9 Uhr abends, seinen Anfang nimmt. Die Prominenten der Schalkspleier Oberursels haben ihre Namen bereits in das Stammbuch zur Teilnahme eingetragen, aber auch aus den umliegenden großen Seeflächen — Oberhessisch, Ellersbach und Oberlesben — haben verwegene Spieler ihr Erscheinen zugesagt. Mit Rücksicht auf die von Gönnern bereits eingegangenen großen Spenden ist mit wertvollen Gewinnen zu rechnen. Wer daher seinen Namen zum Mitspielen noch nicht eingetragen hat, verläumt es nicht, dieses noch schnellstens nachzuholen.

— **Turnverein 1861 e. V., Oberursel.** Der Clou der Saison ist der diesjährige große Turnvereins-Maskenball, der am Samstag, dem 25. Februar ds. Js., unter dem Motto: „Der Schläger rollt“, in sämtlichen Räumen des Gasthauses „Zum Taunus“ abgehalten wird, worauf wir heute schon aufmerksam machen.

— **Reichsverband der Ruhe- und Wartelandsbeamten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Oberursel.** Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Ortsgruppe findet am nächsten Montag, nachmittags 4 Uhr, eine gemütliche Zusammenkunft statt, wozu alle Ruhe- und Wartelandsbeamten mit ihren Familien eingeladen sind. Näheres in der Samstagsnummer im Anzeigenteil.

Wetterbericht

Süddeutschland befindet sich zwischen zwei Hochdruckgebieten und unter dem Einfluß eines Depressionsausläufers. Für Samstag und Sonntag ist zwar zeitweilig aufsteigendes, frostiges, aber unbeständiges Wetter zu erwarten.

Sportnachrichten.

Die Spiele des 1. F. C. 04 Oberursel

Am vergangenen Sonntag nahmen trotz des ungünstigen Wetters einen normalen Verlauf. Eine 6:1 Niederlage mußte vor dem Abende die Alte Herrn-Mannschaft vom 1. F. C. 04. Cronberg hinnehmen. Die Elf aus Cronberg bestand meist aus Spielern, deren 2. Mannschaft, denen die Alten von 1. F. C. 04. die auch nur mit 9 Mann spielten, doch nicht gewachsen waren. — Die Spiele am Nachmittag endeten erwartungsgemäß mit Siegen für den 1. F. C. 04. Die 2. Mannschaft gewann ziemlich hoch (6:2), während die 1. Mannschaft erst eine Minute vor Schluß den Sieg sicherstellen konnte. Die Wilseler stellen nämlich eine Mannschaft, die sich sehen lassen kann. Oberursel konnte nicht verhindern, daß die Gäste das erste Tor erzielten. Die Wilseler hatten vorher oft Pech mit Schießen. Wosten und Latte waren meist der rettende Bol. Bis Halbzeit konnte D. durch Bode und Münich doch noch zwei Treffer anbringen. Nach Seitenwechsel war das Spiel wieder recht flott. Wilsel zog wieder gleich, doch Schurz kann postwendend seinen Farben die Führung wieder verschaffen. Bald danach gelang den Gästen abermals der Ausgleichstreffer, und schon schien es, als sollte es bei dem 3:3 bleiben. Oberursel setzt zum Endspurt an, drängt die Gäste zurück und eine Minute vor Schluß fällt das den Sieg entscheidende Tor durch Schurz. Es war ein Spiel, wie man es noch selten hier sah. Flott von Anfang bis zum Schluß und höchst fair. Dazu kam in Herrn Kraft vom S. W. 15 Bad Homburg noch ein Schiedsrichter, der für alles ein sehr wachames Auge hatte und präzis Entscheidungen fällte. Erwähnt sei noch das Ergebnis: 8:6 für Wilsel.

Oberurseler Vereinskalender.

Verein „Frohsinn“. Heute, den 13. Januar, abends 9 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthaus „Zum Taunus“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht, da wichtige Besprechung betr. Fremdenführung.

Turnverein 1861 e. V., Oberursel. Die diesjährige Hauptversammlung findet am Freitag, dem 27. Januar 1933, statt und sind evtl. Anträge, die noch auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen, bis spätestens 16. Januar d. Js., bei dem Vorsitzenden Georg Kunz, Allee 17, einzureichen.

Aus Bad Homburg

Kurhaus-Theater.

„Nein, nein, Nanette.“

Operette in 3 Akten von Frank Mandel, Otto Harbach und Irving Caesar. Deutsche Bearbeitung von Hans S. Zerlett und M. Rebra. Musik von Vinc. Youmans.

Der Theaterzettel, der ja niemals lügt, behauptet diesmal, daß „Nanette“ an den Bühnen des In- und Auslandes mit stärkstem Beifall aufgenommen wurde. Mag sein, zumal auch am gestrigen Abend ein recht erheblicher Teil der Kurhaus-Theaterbesucher mit diesem holden Operettenmädel sehr zufrieden war. Wir sind entgegengelehrt Auffassung und müssen unserer Ansicht dahingehend Ausdruck geben, daß „Nanette“ das Billigste vom Billigen ist — das paßt ja allerdings in die Zeit der Inoenturverkäufe — was seit langem die Operettenbühne geliefert hat. Nein, nein, Nanette! Man merkt Dir doch genau an, daß Du nur lojes Glückwerk bist. Drei Autoren haben Dich aus der Taufe gehoben, zwei haben Dich germanisiert, während ein weiterer Willkürkender für eine stimmungsvolle Kleidung, das heißt für die Musik sorgen sollte. Was da an Text geboten wird, ist so primitiv, daß wir uns diesmal jede Inhaltsangabe — dieses Wort ist hier garnicht am Platze — ersparen wollen. Und die Musik? Sie ist trotz ihrer Schlagerfarbe so nichts sagend und dünn, daß sie keineswegs mitzureichen im Stande ist. Nein, nein, Nanette! Dir steht auf der Stirn geschrieben (gemeint ist der Titel), daß Du im Operettenhimmel nichts verloren hast.

Die Hanauer Bühne, die sich sonst mit vielen Groß-Adlensembles messen kann, konnte diesmal nicht so recht gefallen, was natürlich in erster Linie auf die ungünstliche Glücksauswahl zurückzuführen ist. Es wirkte schon störend, die führende weibliche Kraft, Christel Aubl, mit einer Rolle kleinerer Bedeutung abzuverfolgen, wenn wir auch zugeben müssen, daß sie zur Titelrolle sich diesmal vollauf weniger eignete. Emmerich Moseda als Lebensgenießer Simon verstand es ganz gut, sich durch Witzgelesen, Komik und Temperament über Wasser zu halten. Daß seine Frau „Mary“ die im Programm angegebene Maria Schellerhoff gewesen sein soll, können wir kaum glauben; dann wäre aber die vorzügliche „Frau Wibbel“ von vor 14 Tagen darstellerisch weit gesunken. Auch Lehner machte ihre Sache als streng gehaltenes Nanettchen recht nett. Otto Hannak (Tom Parker) sollte u. E. zukünftig weniger auf der Bühne herumlaufen und sich mehr mit seiner Umgebung befassen. Heinz Schlen (Rechtsanwalt), der für Spielleitung und Tänze Verantwortliche, lieferte eine gut abgerundete Leistung. Die Tanzleistungen konnten teilweise weniger erbaun. Das Orchester unter Herbert Hildebrand arbeitete einwandfrei. Das Bühnenbild bekam erst im 2. und 3. Akt etwas Zugkraft. Uns hat es bisher immer bei den Hanauern gefallen. Da wir aber der Auffassung sind, daß einer Bühne mit kritischen Betrachtungen, die nicht vom Phrasenrausch eingeht, nur gebietet sein kann, mußten wir diesmal zu diesem weniger erfreulichen Resultat gelangen. Wir wissen aber schon jetzt, daß die Hanauer mit ihrer nachlässigen „Charleys Tante“ die Nanette schnellstens in Vergessenheit geraten lassen.

Nolwerk der deutschen Jugend. Zum Zwecke der Durchführung des „Nolwerks der deutschen Jugend“ ist gestern auf Grund einer vom Magistrat einberufenen Besprechung eine Arbeitsgemeinschaft der Städte Bad Homburg und Friedrichsdorf und der Gemeinden Sonzenheim, Oberrieden und Dornholzhausen gebildet worden. Zum Vorsitzenden der Gemeinschaft wurde der Geschäftsführer des hiesigen Handwerksamts, Herr Stadtrat Schollner bestimmt. Es ist beabsichtigt, in der Form wie es aus dem in der Presse schon erschienenen Aufruf des Herrn Reichspräsidenten vom 24. Dezember vorigen Jahres bekannt ist, auch hier die jugendlichen Arbeitslosen im Alter bis zu 25 Jahren zur Beteiligung an dem „Nolwerk“ aufzufordern. Die männlichen Teilnehmer sollen in noch auszuwählenden geeigneten Räumlichkeiten an je 4 Stunden der Woche in der Form von Fortbildung und geistiger und sportlicher Betätigung mit anschließender gemeinsamer Mahlzeit zusammengehalten werden. Für die weibliche Jugend sind entsprechende Kurse vorgesehen, die sich hauptsächlich mit der Fortbildung der Teilnehmerinnen im Kochen und Nähen befassen werden. Diese letzteren Kurse sollen zunächst in vorhandenen bereits hergerichteten Räumen in Sonzenheim stattfinden. In den Nachbargemeinden Köppern und Seuberg, wo die Einrichtung von Werkkursen der vorbestehenden Art schon bisher bestand, sollen diese in derselben Form weitergeführt werden.

Betrifft Schwarzarbeit. An den Anschlagstellen des Magistrats im Rathausdurchgang, im Bezirksvorsteherbüro Altdorf und in den Auszahlungsräumen für Wohlfahrtsunterstützungen wird in einer Bekanntmachung erneut darauf hingewiesen, daß grundsätzlich Nebenarbeiten von den Unterstützungsempfängern vor Beginn der Arbeit im Wohlfahrtsamt anzumelden sind. Bei Nebeneinkommen werden bekanntlich 20% freigelassen, während der Mehrbetrag mit 50% auf die Unterstüttung angerechnet werden muß. Die Überwachung der Arbeitsbeschäftigung geschieht durch einen eigens zu diesem Zweck bestellten Wohlfahrtskontrolleur. Nichtanmeldung zieht zeitweilige Einstellung der Unterstüttung nach sich.

Magistrats-Preßstelle.

Abgelehnte Schankkonzession. Im Verwaltungsstreitverfahren wurde gestern in Wiesbaden vor dem Bezirksauschuß der Weinbändler E. aus Hallenheim im Rheingau abgewiesen. Es handelte sich um die Errichtung eines Weinrestaurants im Hause der Nassau-

ischen Landesbank Allee 16. Die Konzession wurde deshalb nicht erteilt, weil das homburger Gastwirtschaftsgewerbe keine Neukonzession mehr verträgt, zumal hier bereits 74 Gastwirtschaftskonzessionen bestehen.

2 1/2-Pfg.-Zigaretten nur in geschlossenen Packungen. Bei der Vnderung des Tabaksteuergesetzes im Jahre 1931 wurde der offene Verkauf der 2 1/2-Pfg.-Zigaretten bis Dezember 1932 begrenzt. Die Frist ist nun abgelaufen. Trotz Verhandlungen der Händlerverbände im Reichsfinanzministerium bleibt dieses auf der Bestimmung bestehen, daß ab 1. Januar 1933 auch 2 1/2-Pfg.-Zigaretten nicht mehr einzeln, sondern nur noch in geschlossenen Packungen an Verbraucher abgegeben werden dürfen.

Ausgabe von Steuerguldscheinen für Mehrbeschäftigung. Das Finanzamt macht darauf aufmerksam, daß Anträge auf Ausgabe von Steuerguldscheinen für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern im Kalendervierteljahr Oktober, November, Dezember 1932 gestellt werden können. Für die Anträge ist ein besonderes Formular zu verwenden, dem eine ausführliche Aufstellung zur Ausfüllung beilegt; Vordrucke werden vom Finanzamt (Vollsteuerebene) auf Anfordern unentgeltlich ausgegeben.

Der Bürgersteig gehört dem Verkehr. Die Ansammlungen auf dem Bürgersteig der Luisenstraße haben in letzter Zeit wieder erheblich zugenommen. Gruppen, die sich zum Zwecke politischer Diskussionen etc. gebildet haben, hemmen gerade zu der Hauptgeschäftszeit in den Abendstunden nicht unerheblich den Verkehr. Es wäre deshalb den Diskussionsfreudigen der Luisenstraße zu empfehlen, zukünftig ihre Things an weniger belebten Stellen abzuhalten.



„Sag' mal, kennst Du die Anekdote von Friedrich dem Großen und dem Bahnwärter?“

„Nein, die ist doch alt. Da sollst Du mal die illustrierte Sonntagsbeilage der „Bad Homburger Neueste Nachrichten“

lesen mit dem Artikel: „Der Deutsche im Spiegel der Anekdote“. Einfach köstlich, sage ich Dir!“

Der Ussinger Raubüberfall endgültig aufgeklärt. Der achtzehnjährige H. Vogl, der vor 14 Tagen im Wehrheimer Wald von einem unbekannten Täter angeblich beraubt und dann an einer Tanne aufgehängt wurde, hat gestern der Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. gestanden, daß der ganze Fall von ihm fingiert wurde. Es muß erwähnt werden, daß die Polizeibehörde Bad Homburg, die sich nach der Ussinger Vernehmung mit der Angelegenheit befaßte, v. von Anfang an nicht glaube und seine Mitteilung als Märchen bezeichne, und diese Skepsis der homburger Polizei gegenüber den Aussagen V.'s ist es u. E. in erster Linie zuzuschreiben, daß die Sache verhältnismäßig doch noch schnell geklärt werden konnte.

Wahlspielhaus. Ab heute bis Sonntag: Pal und Palachon in „Anall und Gall“, ferner das Lustspiel „Familienglück“.

— Wenn Zeit überfließt. Wenn aus einer auf stark erhitztem Herd stehenden Pfanne Zeit überfließt oder herausspritzt und dies zu brennen anfängt, so tötet man die Flamme mit klarem Wasser, die man schnell mit der Kohlenchaufel unter dem Rost hervorholt. Reines Wasser darf Wasser als Löschmittel verwendet werden, da dieses ein Brandwunden erzeugendes Spritzen des Fettes zur Folge hat.

— Schneeschuhe und Rodelschlitten auf Fahrradarten. Zur Erleichterung des Wintersports besteht bei der Reichsbahn für die Beförderung von Schneeschuhen und Rodelschlitten ein vereinfachtes und verbilligtes Abfertungsverfahren. Auf Wunsch der Reisenden werden Schneeschuhe und Rodelschlitten bis zu einer Entfernung von 250 Kilometern gegen Zahlung von Fahrradkarten als Gepäck abgefertigt. Es darf aber ein Reisender nur eine Fahrradkarte lösen und darauf nur ein Paar Schneeschuhe oder einen Rodelschlitten aufgeben. Die Gebühren für eine Fahrradkarte betragen: auf Entfernungen von 1–50 Kilometern 0.30 Mark, 51–100 Kilometern 0.50 Mark, 101–150 Kilometern 0.80 Mark, 151–250 Kilometern 1.20 Mark. Bei diesen vereinfachten Abfertungsverfahren muß der Reisende die Sportgeräte selbst zum Gepäckwagen bringen und dort auch wieder abholen. Unabgefertigt ist die Mitnahme von Schneeschuhen und Rodelschlitten nur in die dritte Klasse aller Züge gestattet, und zwar unter der Voraussetzung, daß Mitreisende nicht belästigt und Wagensitze nicht beschmutzt werden. Die Eisenbahnverwaltung ist berechtigt, bei einzelnen Zügen auch die Mitnahme der Sportgeräte in die dritte Wagenklasse auszusprechen. Zur Vermeidung unliebsamer Zwischenfälle ist es übrigens ratsam, Schneeschuhe stets senkrecht zu tragen!

Das Jahr 1933

Auf welche Tage fallen die Feste?

Das Jahr 1933 des Gregorianischen Kalenders ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen. Das astronomische Jahr begann bereits am 31. Dezember 1932 um 20 Uhr 20 Minuten 38 Sekunden. Es endet am 1. Januar 1934 um 2 Uhr 9 Minuten 24 Sekunden. Das Jahr 1933 entspricht dem Jahre 5646 der Julianischen Periode, dem Jahre 5993-94 der Juden, dem Jahre 4569-70 der Chinesen und dem Jahre 1351-52 der islamitischen Welt. Das Jahr begann mit einem Sonntag und endet mit einem Sonntag. Der Epiphaniastag ist ein Freitag. Fastnachtsontag ist der 26. Februar, Aschermittwoch der 1. März, Palmsonntag fällt auf den 9. April. Der Karfreitag ist am 14. April, Ostern am 16. und 17. April. Christi Himmelfahrt wird in diesem Jahre am 25. Mai gefeiert werden, während das Pfingstfest am 4. und 5. Juni sein wird. Fronleichnam fällt auf den 15. Juni. Maria Himmelfahrt (15. August) fällt auf einen Dienstag. Allerheiligen auf einen Mittwoch. Der erste Advent ist am 3. Dezember. Maria Empfängnis fällt auf einen Freitag und das Weihnachtsfest wird am Montag und am Dienstag gefeiert, während der Heilige Abend ein Sonntag ist. Die astronomischen Jahreszeiten sind folgende: Frühlings Tag- und Nachtgleiche ist am 21. März. Der Frühling beginnt um 2.43 Uhr. Sommers Anfang ist am 21. Juni 22.12 Uhr. Herbstbeginn ist am 23. September 13 Uhr 1 Minute und der Winter beginnt am 22. Dezember 7.58 Uhr. Das Jahr 1933 wird nur zwei Finsternisse bringen und zwar zwei ringförmige Sonnenfinsternisse, die eine am 24. Februar, die aber in unserer Gegend nicht sichtbar ist, die zweite am 21. August, die in unserer Gegend beobachtet werden kann.

Buntes Allerlei

„46 000 deutsche Sänger“ ziehen nach Amerika.

Gefiederte natürlich, aus Andreasberg, Ilfeld, Hohnstein usw. Es ist erstaunlich, wie alljährlich sich in dieser Zeit der Export von Kanarienvögeln nach den Vereinigten Staaten hebt. Die kleinen gelben Sänger sind offenbar drüben ein sehr begehrtes Weihnachtsgeschenk. Mit dem Hapag-Dampfer „Hamburg“ traten etwa 23 000, mit dem Hapag-Dampfer „Deutschland“ weitere 23 000 Kanarienvögel ihre Ausreise nach New York an. Jeder dieser Transporte wurde von sieben Wärtern betreut, die von morgens bis abends beschäftigt waren, die Käfige zu reinigen, ihre Pflege mit Futter und frischem Wasser zu versorgen und sie vor Zugluft zu schützen. Dank dieser Sorgfalt ist zu hoffen, daß die Sänger, wenn sie nach dem Massengeschlag der Ueberfahrt zum Einzelgesang von ihren beglückten Empfängern übergehen, so gut bei Stimme sind, wie es einem „Saxer Roller“ zukommt.

Sport und Spiel

Sport-Vorschau

Hochbetrieb im süddeutschen Fußball.

Nun scheinen auch endlich die Wintersportler zu ihrem Recht zu kommen, nachdem es in fast allen deutschen Gebirgen stark geschneit hat. Obwohl das Winterport-Programm recht umfangreich ist, wird auch diesmal in Süddeutschland dem

Fußball

das Hauptinteresse gelten. Erstmals gibt es in der Endspielrunde mit acht Spielen ein volles Programm. In der Abteilung 1 treffen sich 1860 München — SpBq. Fürth, Rhönig Ludwigshafen — Bayern München, 1. FC. Nürnberg — SV. Waldhof und FK. Birmasens — 1. FC. Kaiserslautern, während in der Abteilung 2 FSV. Frankfurt — Union Bödingen, Karlsruher FV. — FSV. Mainz 05, Wormatia Worms — Rhönig Karlsruhe und Stuttgarter Kickers — Eintracht Frankfurt die Gegner sein werden.

Im Reich gehen in allen Landesverbänden die Punkte-kämpfe weiter; in Süddeutschland beginnen jetzt auch die Endspiele. In Dresden spielt eine mitteldeutsche Elf gegen die ungarische Nationalmannschaft, wobei sich die WM-B. Elf ausschließlich aus Dresdner und Leipziger Spielern zusammensetzt. — Im Ausland interessiert die dritte englische Pokalrunde, an der sich auch die erstklassigen Vereine beteiligen. Im

Handball

sind die entscheidenden Kämpfe bei Turnern und Sportlern in vollem Gang, während im

Hockey

die üblichen Freundschaftsspiele ausgetragen werden.

Schwimmsport.

In Süddeutschland ist lediglich ein Wasserballkampf zwischen Darmstadt und Frankfurt zu erwähnen, der am Sonntag in Darmstadt vor sich gehen wird. Der

Radsport

bringt Bahnrennen in Basel (Sa.), Gent (Sa.), Münster, Brüssel und Paris. In Basel starten die Deutschen Schön, Mehe und Steffes, in Gent starten die Kölner Kaufsch-Hirtgen und Münster wartet mit einem längeren Mannschaftsrennen für Berufsfahrer auf. Der

Wintersport

wartet mit einem recht umfangreichen Programm auf, das diesmal wohl restlos durchgeführt werden kann, nachdem der langersehnte Schnee gefallen ist. Die wichtigsten Stüververanstaltungen sind: Allgäuer Meisterschaften in Oberstaufen, Münchner Gauwettkämpfe im Schliersee-Gebiet, Chiengau-Wettkämpfe in Reichenhall, Schwarzwald-Dauerlauf im Feldberg-Gebiet, Harzer Dauerlauf in Clausthal, Österreichische Langlaufmeisterschaft in Rißbüchel, Dreiländer-Meisterschaften in Gaisern, Borsarberger Meisterschaften, Oberländer Verbandsskirennen in Murren (Schweiz), Sprungettwette in Klosters und St. Moritz.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der Evangelischen Erlöserkirche.

Am Freitag, dem 13. Januar, abends 8 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst im 2. Pfarrhause.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag:

Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

In den Spuren Salabans

Große Falschmünzerverwerkstatt ausgehoben.

Berlin, 13. Jan. Beamte der Falschgeldstelle verhafteten (merkwürdigerweise gerade am Jahrestag der Verhaftung Salabans) drei Mitglieder einer gefährlichen Falschmünzerverbande, die seit mehr als einem Jahre große Mengen gefälschter Zweimarkstücke in Umlauf gebracht hatten. Der Führer der Bande, ein 27-jähriger Ingenieur namens Urban, ist geflüchtet. Die Fälscher hatten sich im Norden Berlins in einem fast leerstehenden Fabrikgebäude die erste Etage im dritten Hof gemietet.

Aus ihren Geständnissen ergab sich, daß sie mehr als 2000 falsche Zweimarkstücke in drei großen Konfektbüchsen in Stahnsdorf und in Köpenick im Walde vergraben hatten. Dieser Schatz der Geldfälscher ist von der Polizei ausgegraben und beschlagnahmt worden.

367 Soldatenleichen bei Amiens gefunden

Paris, 13. Jan. In der Gegend von Amiens sind 367 Leichen von Kriegsgefallenen gefunden worden. 49 deutsche und 90 französische Kampfteilnehmer konnten identifiziert werden.

18 Bauern im Schnee erfroren

Kälte und Schneestürme in Rumänien.

Bukarest, 12. Jan. Starke Kälte und andauernde Schneestürme haben in den nördlichen Gegenden der Walachei eine katastrophale Lage herbeigeführt. Alle Wege sind verschneit, die meisten Zugverbindungen sowie die Telegrafen- und Telefonverbindungen unterbrochen. Die Gemeinderatswahlen von Ramnicul-Sarat mußten infolge dieser Lage aufgeschoben werden.

14 Bauern einer Nachbargemeinde, die sich in geschlossener Gruppe zur Stimmabgabe nach Ramnicul-Sarat begeben wollten, konnten sich durch den drei Meter hohen Schnee keinen Weg mehr bahnen. Sie fanden nach entsetzlichen Anstrengungen in den Schneeverwehungen den Tod. Ihre Leichen wurden gefunden, als man Nachforschungen anstellte. Während der Bergungsarbeiten wurden an anderen Stellen der Landstraße weitere vier Leichen von Erfrorenen gefunden.

Neues aus aller Welt

Der Postraub in Landau (Sar). Zu dem Postraub in Landau (Sar) wird mitgeteilt, daß der geraubte Postbeutel in Jecholting aufgefunden worden ist. Der Beutel enthielt einen Teil des geraubten Inhaltes. Die gesamte Briefpost scheint vorhanden zu sein, dagegen fehlen sämtliche Wert- und Einschreibebriefe. Bis jetzt sind zwei Personen als der Tat dringend verdächtig verhaftet worden, darunter ein früherer Posthelfer.

Von einer Kugel zu Tode gedrückt. Der 20 Jahre alte Dienstknecht Emil Rüdter von Heinersreuth (Bayern) wurde von einer störrischen Kuh betrunken an eine Hauswand gedrückt, daß er eine schwere Schädelverletzung davontrug. Dieser erlag der Knecht im Krankenhaus.

Das „Freundschafts“-Fußballspiel. Bei einem „Freundschafts“-Fußballspiel der Fußballmannschaften von Mariatzen und Griesbach (Niederbayern) kam es zu Tötlichkeiten. Beide Torwarte erlitten schwere Verletzungen, der eine einen Nasenbeinbruch, der andere eine Kieferverletzung, die eine sofortige Operation notwendig machte. Schließlich artete das Spiel in eine regelrechte Mausei aus.

Die Begrüßung der „Ruhr“. An Bord des in Hamburg eingelaufenen Hapagmotorschiffes „Ruhr“ wurde die Bemannung, die an der Rettung der Schiffbrüchigen der „V. Atlantique“ so tatkräftig mitgewirkt hat, von Vertretern des Senats und der Reederei offiziell begrüßt.

15 Kinder eingebrochen. Etwa 15 Kinder vergnügten sich auf dem zugefrorenen Weier der Brauerei Jodelhauser in Kleinföh (Schwaben). Die Eisdecke brach ein und die Kinder verfielen in der kalten Flut. Glücklicherweise war rasch Hilfe zur Stelle. Fünf Männern gelang es, sämtliche Kinder an Land zu bringen.

Wieder drei Tote der „Niobe“. Von dänischen Fischern wurden in der Nähe der Untergangsstelle des Segelschiffes „Niobe“ drei Tote geborgen. Die Leichen wurden von den Fischern beim Feuerschiff Jelmarn-Belt abgeliefert.

Diphtherie im Siegerland. Seit einigen Wochen herrscht in den industriereichen Gemeinden des Siegerlandes eine Diphtherieepidemie. Vor allem sind die Orte Neunkirchen und Eisfeld betroffen. Allein in Eisfeld sind drei Todesfälle zu verzeichnen.

Schiffsunfälle auf der Elbe. Der schwere Nebel, der die ganze Schifffahrt auf der Unterelbe und an der Küste lähmt, hat einige schwere Unfälle und Havarien auf der Elbe zur Folge gehabt. Der 20000 Tonnen große holländische Dampfer „Newport“ kam auf Grund. Bei Brunsbüttel stieß ein amerikanischer Dampfer mit dem in See gehenden deutschen Dampfer „Rabat“ (2700 Tonnen) zusammen. Beide Schiffe erlitten erheblichen Schaden.



Lloyd George 70 Jahre alt.

Am 17. Januar vollendet der langjährige englische Ministerpräsident David Lloyd George das 70. Lebensjahr.

SSO-Rufe eines Dampfers. Die Panthalia, Warzeile hat SSO-Rufe des griechischen Dampfers „Dinassios“ aufgefangen, der nördlich von Cap Bon um sofortige Hilfe bittet.

Verlündung der Heiligjahr-Bulle. Die päpstliche Bulle über das außerordentliche Heilige Jahr wird nach einer amtlichen Mitteilung des „Observatore Romano“ am Sonntag vormittag 11 Uhr im Vorhof der Peterskirche feierlich verkündet werden.

Neuwied. (Genossenschaftsprozess.) Für den 15. März ist ein großer Genossenschaftsprozess in Neuwied anberaumt. Zur Anklage stehen diesmal die Vorgänge bei der Engerer Spar- und Darlehnskasse Engers, deren früherer Vorsteher, Amtsrentmeister Schmitz, sowie deren früherer Rentant, Organist Jündorf, und dessen Sohn, der Kassierer der Kasse war, wegen fälschlicher Buchführung in Haft genommen worden sind. Die Anklage lautet auf genossenschaftliche Untreue, Betrug und Urkundenfälschung. Die Angeklagten haben die Genossenschaft vor allem durch ihre leichsinnige Kreditgewährung um rund 250 000 Mark aelchädigt.

Gute u. billige Qualitätsware
kaufen Sie nur in der
Wiegerei W. Kofler, Bad Homburg
Ede Elisabethenstr. 10, Obergasse Telefon 2494

Billige Konserven-Tage

Karotten	1 Dose 34,-
Schnittbohnen	1 Dose 42,-
Brechbohnen	1 Dose 44,-
Haushalt-Mischg.	1 Dose 48,-
Gemüse-Erbsen	1 Dose 52,-
Pflaumen mit Stein	1 Dose 48,-
Apfelmus tafelfertig	1 Dose 55,-

Nur solange Vorrat
und 4 Prozent Rabatt

Wenges & Mulder
Wittwe Kaffan

Nur bis 18. Jan. ds. Js.

Neu erschienen: Das führende Schlager-Album!

Zum 5 Uhr-Tea

jetzt mit Filmbildern!

20

BAND

Mit 8 großen Porträts der bekannten Film-liebhaber auf erstkl. Kunstdruckpapier!

Der sensationelle Inhalt:

Aus den erfolgreichen Tonfilmen:

- „Grün ist die Heide“: Ja, grün ist die Heide, Lied
„Die — oder Keine“: 1. Wenn man sein Herz verliert, Tango
„Johann Strauss, der k. u. k. Hofballmusikdirektor“: 2. Wir sind jung... I Marschlied
„Liebe, Scherz und Ernst“: 1. Die Fenster auf — der Lenz ist da, Walzerlied
2. Wenn der Mensch verliebt ist, Foxtrot
„Frau Lehmanns Töchter“: 1. Vielleicht bist Du das große Glück, Engl. Waltz
2. Das Wort „Ich liebe Dich“, Tango
„Der glückliche Herr Fünf“: Ich bin in Stimmung, Paso doble
„Liebe auf den ersten Ton“: Tränen in der Oase, Slowfox
„Moderne Mitgift“: Alle Männer sind wie Kinder, Slowfox
Das Glück macht eine Frau so schön, Engl. Waltz

Und die großen Schlager!

Ja, grün ist die Heide, Lied (Karl Blume)
Für Dich Rio Rita, Paso doble
Kleine Yvonne... Engl. Waltz
Schwarze Katharina (3x6-18), Russ. Foxtrot
In einem kleinen Café in Hernalis, Wiener Walzerlied
Der kleine Zelig spricht, Walzerlied

Die Dorfmusik, Walzerlied
Madame, Sie sind mir nicht einerlei, Slowfox
Wenn ich einmal traurig bin, Foxtrot
Im Gasthaus „Zum Goldenen Stern“, Walzerlied
Wer weiß, warum... I Tango
Mein Herz sagt lache „Ich liebe Dich“, Foxtrot

Erstklass. Ausstattung! Mehrfarben-Titel mit Gold!

Preis nur RM 4.—

Hierzu Violinstimme (RM 2.—) erhältlich!

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder wenn nicht erhältlich, direkt von ANTON J. BENJAMIN A.-G. ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 1, TAUBCHENWEG 20

Brennholz-Bersteigerung

der Oberförsterei Oberreifenberg i. Ts.

Am Montag, dem 23. Januar 1933, vormittags 10 Uhr, wird im Saale des Gasthauses „Zum gelben Girsa“ in Schmitten Brennholz aus der Försterei Arnoldsbain versteigert, und zwar aus den Distr.: Ia, 2, 3, (Weiße Berg), 5b, 6a, 7a, (Haukeberg), 8c u. 10b (Großer Eichwald).
Eichenbrennholz: 10rm Scheit, 1rm Knüppel,
Kiefernholz: 520 rm Scheit, 374 rm Knüppel, 5230 Wellen III.,
Nadelbrennholz: 28 rm Scheit und Knüppel, 13 rm Meißer I.

Käufern, die für 50 RM. und mehr Holz kaufen, kann die Bezahlung des Holzkaufgeldes bei 1. Auszahlung des Gesamtkaufpreises bis 6 Monate auf Antrag gestundet werden. Vorzahlungen können im Termin erfolgen. Der Preuß. Staatsförsterei

Fräulein,

das Ungeheuerliche hat,
erzählt

Nachhilfeunterricht in Englisch u. Französisch

Näheres unter „S. B.“ in der Expedition dieser Zeitung.

Bomben Erfolg

und täglich 20 bis 40 RM. haben Sie Verkaufstalent? Damen bevorzugt! Angebot an Schließfach 567 Stuttgart.

Wir suchen

Damen u. Herren, gleich welch. Berufs, zur Ausübung einer angenehmen, Beschäftigung (auch nebenberuflich). Beste Möglichkeit, um selbstständig zu werden. Verdienstmöglichkeit bis RM. 500 monatlich. Kein Reisen. Angebote unter Beilage eines mit der genauen Adresse verseh. Briefumschlages an Chem. Fabrik S'ierli, Hallingen 158 (Ami Lörach).

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgeschlossener Vorplatz, etc. zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gewinnauszug
4. Klasse 40. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotsen gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 11. Januar 1933

An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 80792
8 Gewinne zu 3000 M. 21422 240138 252299 278400
8 Gewinne zu 2000 M. 37602 123533 200579 382486
28 Gewinne zu 1000 M. 8718 12408 45884 47651 58202 83479
10164 114127 188819 293858 370395 376502 376878 380074
48 Gewinne zu 800 M. 20712 22177 22981 26383 46392 61782
13132 115134 167097 163457 189207 202680 220654 225077 228754
242351 270081 289209 323352 324196 332216 337116 338139 364732
42 Gewinne zu 600 M. 94675 108264 111816 14413 150529 176924
217393 224976 250561 278829 280637 295908 303980 307383 337801
346467 347632 362429 366390 376535 378887

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 61485
2 Gewinne zu 5000 M. 344595
2 Gewinne zu 3000 M. 14366
10 Gewinne zu 2000 M. 129033 150806 197393 260094 399157
24 Gewinne zu 1000 M. 22098 43633 82600 97723 107654 107133
194897 205252 290659 312211 322876 370425 43274 48217 53169
48 Gewinne zu 800 M. 22104 25781 37189 153063 170130 181019
67375 70711 98826 127092 142381 143848 153063 170130 181019
198073 205821 214899 250152 250403 353328 380904 387679
48 Gewinne zu 600 M. 17848 67139 68097 89167 105886 125280
125298 136477 146732 154737 191330 194223 200118 227081 244060
263185 316730 339154 341592 366119 393840 398506 378554 399364

2. Ziehungstag 12. Januar 1933

An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 7749
8 Gewinne zu 5000 M. 2818 92290 98502 163048
8 Gewinne zu 3000 M. 10946 32527 171119 283503
8 Gewinne zu 2000 M. 6245 19200 54556 83281
18 Gewinne zu 1000 M. 41022 76160 181825 231455 241004 278660
298927 310647 369475
28 Gewinne zu 800 M. 42924 45412 68130 107496 114612 187270
251495 275754 317003 324173 346849 346878 361410 394748
68 Gewinne zu 600 M. 26191 34925 43870 76323 86234 90188
103398 110536 121092 121424 123319 143093 160390 176626 180768
193910 210611 216281 221172 231394 233050 243452 276734 284187
302597 312668 319620 341642

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 33325
4 Gewinne zu 10000 M. 54703 206454
2 Gewinne zu 3000 M. 191137
4 Gewinne zu 2000 M. 21186 50028
30 Gewinne zu 1000 M. 14412 16507 18572 45291 66948 112038
130917 147064 198972 214516 278305 289965 298663 326161 341048
28 Gewinne zu 800 M. 13099 35356 36487 60188 81207 108922
105524 121291 268062 303178 310590 361081 388480 599223
64 Gewinne zu 600 M. 62895 63855 85781 89074 141892 148718
183390 200140 207789 208648 215840 218719 219030 232816 250910
251204 262955 268849 268804 272098 281062 295395 304337 305624
346350 347395 381977

Die Ziehung der 5. Klasse der 40. Preussisch-Süddeutschen (266. Preuss.) Staats-Lotterie findet vom 8. Februar bis 14. März 1933 statt.

Werbe durch Anzeigenreflexe!

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 11 vom 13. Januar 1933

Gedenktage

13. Januar.

1859 Der Schriftsteller Karl Bleibtreu in Berlin geboren.
1914 Der Kunstgelehrte Alfred Lichtwark in Hamburg gestorben.
1928 Der Theologe Friedrich Voofs in Halle a. d. S. gestorben.
1930 Der Generalintendant der Theater Graf Nikolaus Seebach in Dresden gestorben.
Sonnenaufgang 8.05. Sonnenuntergang 16.12.
Mondaufgang 17.58. Mondauntergang 9.16.

Der Reichswirtschaftsrat meldet sich

Er will gehört werden.

Berlin, 13. Januar.

Reichstanzler von Schleicher empfing die Vorsitzenden des Reichswirtschaftsrates, Leipart und von Siemens, die dem Kanzler den Wunsch des Reichswirtschaftsrates vortrugen, bei den gesetzgeberischen Maßnahmen der Regierung in Zukunft in vermehrtem Umfange wieder eingeschaltet zu werden. Seit anstelle der ordentlichen Gesetzgebung durch das Parlament der Weg der Notverordnungen beschritten wurde, hätten die Ressortminister nur noch selten ihre Vorlagen dem Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung zugehen lassen.

Manche Verordnung würde wahrscheinlich eine andere Fassung erhalten und auch hätten verloren haben, wenn die im Reichswirtschaftsrat vertretenen Sachverständigen der Wirtschaft und der Konsumenten vorher ihre Gutachten abgeben können.

Zusammenkunft Hitler - Strasser

Berlin, 13. Jan. Die Reichsausgabe der „DZ.“ meldet: „Am Donnerstag hat in Lippe eine Zusammenkunft Adolf Hitlers mit Gregor Strasser stattgefunden. Die Unterredung sollte dem Versuche dienen, die Meinungsverschiedenheiten beizulegen, die seinerzeit wegen der Haltung der NSDAP. zur Regierungsfrage ausgebrochen waren. Ueber den Erfolg dieses Versuches wird von nationalsozialistischer Seite vorläufig nichts mitgeteilt.“

Keine Einwände gegen Militärattachees.

Bertinax meldet dem „Daily Telegraph“ aus Paris, es sei unzutreffend, daß die französische Regierung beabsichtige, Einwendungen gegen die Ernennung eines deutschen Militärattachees bei der Pariser Postfach zu erheben. Tatsächlich habe schon am 10. März 1926 der juristische Sachverständige Fromageot dem Ministerrat ein Gutachten vorgelegt, demzufolge Artikel 179, der Deutschland verbietet, Militärmissionen ins Ausland zu senden, kein Hindernis für die Ernennung von Militärattachees biete.

Der Hummel-Prozess

Eigenartiges Wiedersehen. — Eine Häufung günstiger Zufälle. — Unfreiwillige Helfer. — Heiterkeitsausbrüche.

Freiburg, 12. Januar.

Die Verhandlung gegen den Schneider Ignaz Hummel, der sich als Kriegsgefangener Oskar Daubmann ausgegeben hatte, begann pünktlich 9 Uhr. Der Angeklagte Hummel, der lächelnd den Gerichtssaal betrat, machte einen sehr ruhigen Eindruck. Er antwortete dem Verhandlungsleiter auf dessen Fragen zwar mit leiser Stimme, aber durchaus geschickt. — Im weiteren Verlauf der mehrstündigen Vernehmung Hummels stellte sich heraus,

daß der Vorsitzende der Verhandlung, Landgerichtsdirektor Dr. Mayer, auch den Vorsitz in den beiden Kriegsgerichtsverhandlungen geführt hatte, in denen Hummel 1917 und 1918 zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt wurde.

Hummel verbüßt übrigens gegenwärtig eine dreimonatige Gefängnisstrafe, die er noch von einem Jahr abzüglich hat und wegen Heiratschwindels erhält. Der Angeklagte macht keinen gerade übermäßig intelligenten Eindruck. Er antwortet langsam und bedächtig und bleibt seiner Technik treu, die den Eindruck erwecken will, daß er in die ganze Daubmann-Affäre von anderer Seite hineingestoßen worden sei.

So ließ sich auch noch nicht feststellen, wann Hummel eigentlich die Idee gefaßt hat, sich als den „letzten deutschen Kriegsgefangenen Daubmann“ hinzustellen. Es kam ihm allerdings eine geradezu seltsame Häufung von Zufällen zustatten. So wurde er u. a. auf dem deutschen Konsulat in Neapel gerade in dem Augenblick ohnmächtig, als er eine dritte ihm vorgelegte Frage, die man von Endingen aus nach dort gegeben hatte, nicht beantworten konnte. Seine Unkenntnis über die Kriegsjahre des wirklichen Daubmann wurde behoben durch die Schilderungen, die der ehemalige Feldwebel Daubmanns, Schlageter, auf der gemeinsamen Fahrt von Chiasso nach Basel machte. Die Personalien seiner angeblichen Angehörigen hatte er gleichfalls durch den ihm im Krankenhaus in Neapel ausgehändigten Paß erfahren. Im übrigen verhielt sich Hummel auf der Weiterreise nach Freiburg überaus schweigsam, obwohl von verschiedenen Seiten versucht wurde, etwas aus ihm heraus zu bekommen.

Jedenfalls wurde er nicht im Unklaren darüber gelassen, daß man ihn für den richtigen Daubmann hielt. Er ließ Begrüßungen in Luzern und Basel über sich ergehen. Auf der Fahrt von Basel nach Mühlheim hatte er dann eine Gelegenheit benützt, um den auf seinen richtigen Namen lautenden Paß zu vernichten und zum Fenster hinaus zu werfen. Auch hier habe er, wie er ausfragt, immer befürchtet, in Freiburg verhaftet zu werden, zumal er auch glaubte, daß die Eltern

Daubmanns ihn nicht als ihren Sohn erkennen würden. Angesichts des überwältigenden Empfangs auf dem Freiburger Hauptbahnhof sei er dann zusammengebrochen; es sei keine simulierte Ohnmacht gewesen. — Ueber

Beziehungen zu Major Bumiller

von Sigmaringen äußert Hummel u. a., das bewußte Buch mit den Erinnerungen sei von Bumiller auf Grund seiner Angaben geschrieben worden. Bumiller habe ihm das Manuskript vorgelesen. Im Voretto-Krankenhaus in Freiburg habe er die Gottesdienste eifrig besucht. Als der Vorsitzende ihm vorhält, daß es doch ein verwerfliches Begnada sei, unter falschem Namen Gottesdienste zu besuchen und zu kommunizieren und warum er dies getan habe, antwortet Hummel rasch und gefaßt: „Herr Vorsitzender, darüber verweigere ich die Auskunft.“

Den Beschluß der Vernehmung des Angeklagten Hummel bildete die teilweise Verlesung des Erinnerungsbuches. Die darin mehrfach enthaltenen Unmöglichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten riefen im Verhandlungsaal häufig Heiterkeitsausbrüche hervor.



Oberst Freiherr von Schweppenburg.

der mit Wiederbefehlung der seit dem Kriege verwaisten Posten deutscher Militär- und Marineattachés wahrscheinlich zum Militärattaché in London ernannt werden wird.

Zweieinhalb Jahre für Hummel

Staatsanwalt hatte Zuchthaus beantragt.

Freiburg, 13. Januar.

In den Nachmittagsstunden des Donnerstag wurde das Urteil gegen den Schneider Ignaz Hummel, den falschen Daubmann, verkündet. Es lautete auf zweieinhalb Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Zwei Monate Untersuchungshaft werden angerechnet. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Zuchthaus beantragt.

Die Verurteilung erfolgte wegen Betruges in zwei Fällen im Zusammenhang mit Urkundenfälschung und falscher Namensführung.

Aus dem zweiten Teil der Verhandlung

In der Nachmittags Sitzung wurde mit der Zeugenvernehmung begonnen. Nachdem festgestellt worden war, daß der Angeklagte Hummel auf Veranlassung von Major Bumiller aus der Universitätsbibliothek sich weitgehend Literatur über Afrika verschafft hatte, sagte der erste Zeuge, Reichsbahnassistent Schlageter, der im Auftrag der Stadtgemeinde Endingen dem Angeklagten nach Chiasso entgegengefahren war, aus, Hummel habe ihm von seinen Erlebnissen in der Gefangenschaft in größeren Zügen berichtet und erklärt, als er von dem beabsichtigten Empfang in Freiburg hörte, daß er sofort nach Endingen fahren wolle. Hummel habe auf der Fahrt viel geweint. Er (der Zeuge) habe jedoch keinerlei Beobachtungen über einen Fluchtversuch Hummels in Basel oder Mühlheim gemacht.

Das eigenartige Verhalten Hummels habe ihn vielmehr zu der Aufforderung an Hummel veranlaßt, ihm alles zu sagen, wenn etwas nicht stimmen sollte.

Auch ein weiterer Zeuge, Vertreter einer Tageszeitung, der Hummel bis nach Luzern entgegengefahren war, sagte aus, er habe von irgendwelchen Bemühungen Hummels, zu flüchten, nichts bemerkt. Mit Hummel hat er auf der Fahrt kaum ins Gespräch kommen können, da der erstgenannte Zeuge, Schlageter, Hummel am Sprechen verhindert habe.

Der Protektor.

Der nächste Zeuge, Gewerbeschuldirektor a. D. und Major a. D. Anton Bumiller aus Sigmaringen, sagte aus, er habe an Hummel bis zum letzten Augenblick geglaubt. Man sei von Endingen und von Freiburg aus an ihn herangetreten mit der Bitte, sich des angeblichen Daubmann anzunehmen und dessen Erlebnisse für die Regimentsgeschichte zu verwerten. Im Kriege habe er zwar den angeblichen Daubmann, obwohl er dessen Bataillonsführer gewesen sei, nicht weiter kennen gelernt, er sei aber überzeugt gewesen, den richtigen Daubmann vor sich zu haben. Er habe sich für den Angeklagten aus dem Gefühl der Kameradschaft eingesetzt. Die Schilderungen des angeblichen Daubmann seien zwar in mancher Hinsicht ungewöhnlich gewesen, aber doch durchaus nicht unmöglich. Gewisse Zweifel seien bei ihm zerstreut worden durch die wiederholten Verhandlungen bei den amtlichen Stellen und durch die Ausführungen, die der Angeklagte seinerzeit in größerem Umfange vor der Reichsvereinigung der deutschen Kriegsgefangenen gemacht habe. Damals habe der Angeklagte über seine Erlebnisse in Afrika und Kan-

arantne gesprochen, und als Leute, die selbst in Conflantine gefangen gewesen hätten, erklärten, daß die von Hummel angegebenen Tatsachen durchaus nicht unmöglich seien, sei für ihn der letzte Rest eines leisen Zweifels verschwunden.

Der Zeuge Bumiller mußte im weiteren Verlaufe seiner Aussagen zugeben, daß er mehrfach wegen der Persönlichkeit Hummels gewarnt worden sei, doch seien diese Warnungen mit so vielen Wenn und Aber verknäuelert worden, daß er glaube, sie nicht ernst nehmen zu brauchen.

Ausführlich äußerte sich als nächster Zeuge Polizeidirektor Baer-Freiburg, der erklärte,

Bumiller sei zunächst vollständig unbefehrbar gewesen. Diese Einstellung habe sich trotz mehrfacher Verusche auch nicht geändert, obwohl der Zeuge bei einer Unterredung mit Bumiller ihm zehn bis fünfzehn Punkte als unmöglich und unwahrscheinlich nachweisen konnte.

Er, der Polizeidirektor, und auch andere amtliche Stellen seien daher überrascht gewesen, daß Bumiller und die hinter Hummel stehenden Kreise den Daubmann-Betrieb fortgesetzt hätten. Die Polizei habe gegen die Persönlichkeit Hummels hinsichtlich seiner Schilderungen und Äußerungen immer Bedenken gehabt; weniger Zweifel hätten in der Richtung vorgelegen, daß Hummel nicht der richtige Daubmann wäre.

Schließlich äußerte sich noch Regierungsrat Ramsberger, wie er die Untersuchung gegen Hummel geführt habe und wie es ihm schließlich gelungen sei, Hummels Fingerabdrücke zu erhalten. So sei es möglich geworden, Hummel zu überführen.

Als medizinischer Sachverständiger erklärte der leitende Arzt der Nervenabteilung des Voretto-Krankenhauses, Dr. Grünwald, Hummel sei bei ihm mit allen Anzeichen einer Angstneurose eingeliefert worden. Ein Zweifel, daß diese Erkrankung nicht simuliert gewesen sei, brauche nicht zu bestehen. Hummel sei der Typ eines Psychopathen und sei für seine Straftaten voll verantwortlich.

Von Wunder keine Spur!

Das Vegerbild von Alt-Wiesloch. — Die Aufführung. — Der Geist Tillys.

Mannheim, 12. Januar.

Das Zentrumsorgan, das „Neue Mannheimer Volksblatt“, veröffentlicht eine längere Aufschrift von „majestätischer Seite“, die offenbar die Meinung einer kirchlich-autoritativen Stelle zum Fall des Christusbildes von Alt-Wiesloch wiedergibt. In dem Artikel wird mitgeteilt, daß im Auftrage des Erzdiözesanen Ordinariats in Freiburg Prälat Dr. Stumpf aus Karlsruhe sich am Nachmittage des Dreikönigstages nach Alt-Wiesloch begeben hat, um die Kapelle und das Bild in Augenschein zu nehmen. In seiner Begleitung war der Kunstmalers Maciot, ein bekannter Porträtmaler aus Karlsruhe.

Ihre Feststellungen, so heißt es in dem Artikel wörtlich, machen zweifellos dem „Wunder von Wiesloch“ ein Ende.

Die von Besuchern gemeldeten Erscheinungen lassen sich in zwei Gruppen teilen: Erstens „Der Heiland öffnet die Augen und schaut einen an“. Die Untersuchung ergab, daß auf dem geschlossenen rechten Augenbedeckel des Christus eine Beschädigung in der Größe eines Pennigstückes ist, die den Eindruck einer Pupille hervorruft. Der Augenbedeckel ist sehr bleich gemalt, die Umrandung der Augenhöhle dunkel. Also großer Gegensatz von hell und dunkel. Wenn man nun längere Zeit auf das linke Christusauge, das im Schatten der überhängenden Altardecke liegt, hinsieht und von da aus rasch auf das rechte Auge schaut, wird der bleiche Augenbedeckel zum Augapfel und die beschädigte Stelle auf dem Augenbedeckel zur Pupille. So entsteht der Eindruck, daß der Heiland seitlich nach oben blickt und einen mitleidigen Ausdruck annimmt. Es ist aber von da aus nicht mehr schwer, die Illusion zu gewinnen, daß der Heiland die Augen schließt und wieder öffnet.

Zweitens berichten Besucher, der Christuskopf bewege sich nach vorn, zum Beschauer, mache einen tief schmerzhaften Eindruck; auch die Brust wende sich nach vorn. Andere Beschauer werden durch den Schnurrbart in dem zweiten Christusgesicht gestört und meinen in diesem Christuskopf „Tilly“, der 1622 in Wiesloch erschlagen wurde und sich in dieser Kirche vor den Schweden verborgen hielt. Der Sachverhalt ist dieser: Der Schlaghaken der überhängenden Altardecke deckt beinahe die Hälfte des Christuskopfes zu. Der nun erleuchtete oder beschaltete Teil des Christuskopfes drängt jetzt beinahe das leuchtende Auge zu einer neuen Form und Gesichtsschau.

Es entsteht ein zweites Gesicht; so sehr, daß wenn man einmal die neue Form in sich aufgenommen hat, man

Not hat, sich zur alten Wirklichkeit zurückzufinden.

Man kann dieses zweite Gesicht als nur dem Beschauer zugehörtes Christusgesicht oder „Tillygesicht“ konstruieren. Derb gesprochen: ist es eine Art Vegerbild. — Zum

Schlusse des Artikels heißt es dann:

„Damit sind alle die rätselhaften Erscheinungen am Christusbild in Wiesloch einfach und schlicht gedeutet. Es können sich natürlich bei einzelnen Beschauern auch Wahrnehmungen der ersten Gruppe mit solchen der zweiten mischen und dadurch die Illusion sich ändern. Es können sogar Erlebnisse von einem Beschauer auf den anderen sich übertragen. Von Wunder keine Spur. Jedermann kann nachprüfen.“

Nun mögen aber auch die Krämerbuden vor dem Eingang der Kapelle wieder verschwinden, und der Pfarrherr mag sorgen, daß die Andächtigen vor dem Allerheiligsten nicht mehr gestört werden. Aber es wird schon noch einige Zeit brauchen, bis wieder Ruhe ist.“

Sowjetdampfer gesunken

254 Menschen umgekommen?

Totio, 13. Jan. Im Ochotskischen Meer ist der 3650 Tonnen große russische Dampfer „Sachalin“ mit 54 Mann Besatzung und 200 Passagieren an Bord in Seenot geraten. Ein japanischer Dampfer nahm SOS-Rufe auf, leitete aber nichts mehr von dem Dampfer gehört und konnte auch keine funktentelegraphische Verbindung mit ihm aufnehmen. Es wird befürchtet, daß der Dampfer untergegangen ist.

Der Eine aber geht es tiefer

ROMAN VON LISBET DILL

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[2] Nachdruck verboten.

„Ist dir's recht, wenn wir noch in ein Viertel gehen?“ fragte er nach einer Weile.

„Mir ist alles recht“, beeilte sie sich zu antworten, erleichtert, daß es so abgelaufen war. Die Hauptsache war, Olga war fort.

Seine Eitelkeit hatte einen Krieb bekommen, der sah. Das würde er ihr nicht vergessen.

* * *

In dem überfüllten Viertel des Hotels „Excelsior“ setzten sie sich an einen kleinen Tisch in der Ecke. In Fifi glomm eine Hoffnung auf. Wenn er nur nicht so verändert ausgesehen hätte! Er traut stumm das eisgefehlte Bier und starrte vor sich hin. Er will nicht heim, er hat Angst vor dem engen Zimmer, vor dem Alleinsein mit mir, dachte sie.

„Wie war's im Theater? Gefiel das Stück?“ lenkte sie ab.

Er trommelte mit dem Bierdeckel auf den Tisch. „Das Theater? Wie immer. Der Direktor rannte sich den Kopf und die spanischen Aulissen ein, damit es klappte. Na ja — aber es war ein Erfolg. Nächste Woche wird es wiederholt, dann kann sich der operierte Kollege wieder den Kopf einrennen. Sprechen wir nicht vom Theater, Fifi...“

Sie saßen schweigend da. Von den Nachbartischen sah man herüber. Wiltens' elegante Erscheinung fiel auf. Man kannte ihn schon.

Er bemerkte es nicht, er warf einen düsteren Blick auf die Menschen.

„Immer dieselben Gesichter sieht man hier“, sagte er. „Schon deshalb könnt' ich hier nicht leben!“

Sie wußte, daß er jetzt an Olga dachte, und er tat ihr leid. So töricht bin ich, daß er mir jetzt leid tut, dachte sie.

„Was hat sie dir denn noch gesagt?“ fuhr Wiltens plötzlich auf. Seine Stirn war rot, und seine Adern waren dunkelblau angelaufen.

„Gar nichts, Herd! Sie mußte nur eben ganz plötzlich nach Meh.“

„Das ist ja nicht wahr!“ Er schob sein Glas fort und ließ den Fißbedel tanzen. „Sie muß doch irgendeine Erklärung abgegeben haben. Sie hatte mir noch gestern gesagt, sie wäre nach dem Theater in ihrer Wohnung.“

Fifi schwieg.

„Ist sie beleidigt? Hab' ich sie getränkt, die hohe Dame? Ist ein anderer dazwischen gekommen, wie? Ist der Vetter wieder im Land?“

„Nein, der kommt nur Sonntags!“

„Na, und Meh? Was tut sie denn dort? Ist wieder ein Onkel dort verblieben, der ihr seine Möbel vermachte hat?“

Fifi schaute vor sich hin auf den weißgefehlten Tisch. Sie litt unter seiner eifrigen Gleichgültigkeit. Er nimmt es mir übel statt Olga, dachte sie. Es ist immer undankbar, schlechte Nachrichten zu überbringen. Wenn wir lieben, machen wir alles falsch, weil wir zu sehr lieben.

„So rede doch!“ fuhr er sie an, mit hellen, zornigen Augen.

Fifi ließ jede Müdigkeit beiseite und sagte trocken: „Du kriegst ihr nicht, hat sie gesagt.“

Es zuckte etwas in seinen Augen. Er warf den Fißbedel fort, griff nach den Streichhölzern und lachte auf.

„Wie einfach sich die Weiber das machen! Gestern so und heute so. Aber da hat sie sich verrechnet. Ich laß mich nicht hin und her schleben wie ein Stein auf dem Mühlbreit. Sie soll nur wiederkommen, die Dame“, höhnte er.

„Du mußt es nicht so nehmen“, versuchte die arme Fifi, die bemerkte, daß die Herren am Nachbartische ihnen zuhörten. Sie senkte ihre Stimme zu einem Flüstern. „Ich sagte dir ja, sie ist launisch — man muß sie kennen. Die Männer lassen sich's von ihr gefallen, das ist schon wahr. Vielleicht ist sie anderen Sinnes, wenn sie von Meh zurückkommt.“

Er blickte sie an. „Anderen Sinnes? Jawohl, ich bin jetzt aus anderen Sinnes geworden. Wenn sie zurückkommt, wird reiner Tisch sein zwischen uns...“

Fifi atmete tief auf. Sie unterdrückte ein Wort. Sie schob das alles von sich. Mag Olga es mit ihm abmachen, dachte sie.

* * *

Nach ein Uhr, als das Lokal sich leerte, die Kellner gähmend darauf warteten, das Licht auszudrehen, und eine Flamme nach der anderen erlosch, brach er auf.

„Wenn wenigstens noch eine Bar offen wäre“, meinte er draußen. Aber es war keine mehr offen. „Ja — das ist hier eine Großstadt“, sagte er. „Eine Morgenbar gibt es auch nicht, in der man eine Hühnersuppe bekommt.“

Er hatte vergessen, zu Abend zu essen, und fühlte sich zerklüftet und hungrig.

„Ich habe noch was zu Hause“, sagte sie. „Ich mache dir rasch einen Teller Suppe und brate dir ein Kotelett auf dem Gas.“ Sie war so glücklich, daß sie etwas für ihn tun konnte. Wenigstens das.

„Und morgen hast du frei“, sagte sie, „da kannst du mal auschlafen — und wir fahren vielleicht heraus aufs Land.“

Der Regen hatte schon wieder aufgehört; es wurde sicher schön. Er wollte doch die römische Sommervilla sehen, die man ausgegraben hatte hier in der Nähe, und die luxemburgischen Berge. Es waren die einzigen Berge, die sie kannte. Und Mondorf, es war das einzige Bad, das sie je gesehen hatte, und sie fand seinen Kurpark mit den Palmen so schön, und die „Source“ war so berühmt.

Wiltens war in nachgiebiger Stimmung, als wollte er wieder aufmachen, was ihn vielleicht schon gereute. Nachdem sie ihm sein rasch bereitetes kleines Mahl gebracht hatte und er in der Zeltung eine gute Kritik über sich fand, war seine schlechte Laune verflogen.

Am nächsten Morgen saßen sie im Zuge nach Luxemburg.

* * *

Wiltens' gute Laune hielt die folgenden Tage an. Er hatte jeden Abend zu spielen, hatte Erfolg, wenn er auftrat. Er war gut zu Fifi und sanft.

An die bevorstehende Trennung rührte keiner.

Der „Nichter von Salamea“ wurde wiederholt, und am Sonnabend sollte das „Weiße Land“ noch einmal vor sich gehen. Mehr als zweimal konnte man das nicht riskieren; es war „Literatur“, und es war immer ein Zufall, wenn das Theater dann besetzt war.

Sonntagabend mit dem Nachtzug fuhr er fort — das war unwillkürlich; denn Montagabend mußte er in Hamburg im „Duell am Elbo“ auftreten. Der Direktor war so liebenswürdig zu ihm wie zu seinem Kollegen; der Heiden-darsteller war immer noch heiser, und der operierte Kollege noch immer nicht gesund. Es war wie ein Verhängnis diesmal mit seiner Truppe; aber Wiltens ging das nichts mehr an.

Noch drei Tage, rechnete sie aus. Die soll mir niemand nehmen. Sie malte sich rosige Wangen und puderte die brennenden Augen, ehe er heimkam.

Sie bereitet ihm seine Lieblingsgerichte. Wenn er keinen Appetit hatte, redete sie ihm nicht zu. Sie ließ ihn gehen. Tränen haßte er. Sie drängte ihren Kummer zurück und verbergte ihn unter einer heiteren Sorglosigkeit. Sie hielt die Wohnung nett und blank, stellte überall frisches Grün hin, Zweige, Äpfelchen und billige Blumen, vom Markt. Er war auf einmal so vergnügt und zufrieden mit ihr.

„Am nächsten Sonntag wollen wir noch mal einen Ausflug machen, zu deiner Madonna“, sagte er. „Ich bin den ganzen Tag für dich da. Ich habe ja rasch gepackt.“

Samstag beim Mittagessen fiel ihm plötzlich etwas ein; er nahm seinen Hut. „Ich muß noch mal in die Stadt — ich habe etwas vergessen!“ Und er eilte die Treppen hinunter. Fifi räumte das Geschirr ab und setzte sich an ihre Nähmaschine, die sie sich von Frau Meh geliehen hatte. Sie hatte sich von ihrem letzten Geld im Restgeschäft einen Stoff gekauft zu einem neuen Kleid, ein zarter, geblümter Boile mit großen lila Blumen. Sie nähte mit heißen Wangen an diesem Kleid. Sie wollte schön sein an ihrem letzten Tag.

Es war ein altes, klapperiges Instrument, fortwährend riß der Faden.

Sie war so verzweifelt, daß sie nur auf ein Wunder hoffte. Sie hoffte auf einen Zufall, der ihn doch hier zurückbehielt, oder auf seine weiche, nachgiebige Stimmung, daß er sie doch mitnehmen würde, vielleicht — oder nachkommen ließ.

Die Madonna war ihre letzte Hoffnung. Sie wollte sie ihren Wünschen geneigt machen, ihr Blumen bringen und Kerzen opfern. Zu Hause war einmal eine Kuh krank geworden, da hatte die Mutter der Madonna in Meh in der Stube eine Kuh aus Wachs hingehangen, und die Kuh war gesund geworden über Nacht. Viele solcher Wunder wußte Fifi. Sie glaubte nicht mehr so fest daran wie als Kind; aber so ganz hatte das Leben diesen Kinder-glauben nicht auslöschen können. Sie kannte einen Burschen mit einem steifen Bein; er hatte alle Salben gebraucht, das Bein blieb steif, und dann war er zur Madonna gewilgert, den weichen, staubigen Weg, und seitdem ging er ohne Krücken.

Die Maschine surrte. Fifi dachte an das Wunder, wenn sie zusammen vor ihren Altar traten. Wenn die Madonna sah, wie ernst es ihr diesmal war — wie ihr Leben davon abhing, bei diesem Manne bleiben zu können, würde ihr Herz sicher weich werden.

„Gelt — mein Kleid wird schön?“ fragte sie Frau Meh, die einmal zu Hause war und die Treppen putzte... Frau Meh stammte den Schrubber auf und betrachtete

sachgemäß das helle Kleid. Es war ein zarter Stoff; aber es machte etwas bläß, fand sie.

Der Abschied geht ihr nahe, dachte die Frau. Sie verstand das. Von so einem Manne — das mußte einem jeden das Herz brechen. Sie hatte ihn immer schön gefunden; aber seit sie Wiltens als Romeo gesehen hatte, auf ein Treibbillet neulich, war sie „hin“ von ihm. „Wenn der noch singen könnte, wären alle Frauen weg.“ Die kleine Naive, die Schwarze — wie hieß sie doch? — sollte ihm tolle Avancen machen. „Aber er bleibt Ihnen treu — gelt, Fräulein Fifi?“ Sie fragte Fifi, ob er sie mitnahme nach Hamburg.

„Natürlich“, sagte Fifi und biß den Faden ab. „Sobald er eine Wohnung hat, läßt er mich nachkommen.“

„Und dann heiratet er Sie am Ende?“ forschte Frau Meh. Sie war keine junge Frau und nicht mehr schön. Den Schrubber aufgestemmt, in ihrem braunen Unterrock, der weichen Nachtsacke und dem dünnen rotblonden Knäuz am Hinterkopf glich sie eher einer Dame aus der „Wal-purgisnacht“, wie sie im Stadttheater im „Faust“ oder im „Macbeth“ auf der Heide umhersaßen. Aber sie hatte, was Männer betraf, „Geschmack“... Und es war ein unschuldiges Vergnügen für Fifi, daß sie diese Zukunfts-möglichkeiten immer so darstellte, wie sie sich diese in ihren Wünschen und Gebeten darzustellen pflegte...

Sie hätte um keinen Preis der Neugier dieser Frau, die alles im Hause herumtrug, ihren Kummer preisgegeben; dazu war sie zu stolz, und das erfuhr Frau Meh noch früh genug. Es kam ja oft anders, als man es sich dachte; aber daran g l a u b e n wollte sie noch. Sie klammerte sich an diese Hamburger Reise wie an eine letzte Hoffnung.

„Ja, den han Sie sich emohlt siz Ingefang“, meinte Frau Meh. „Hat er denn keine Braut in Berlin?“

„Nein, er hat sich nicht binden wollen.“

„Ja, die Mannsleut', nie binden“, und dann geht sie gleich am ersten Abend in die Fall.“ Sie kannte die Geschichte mit allen Einzelheiten von der Madame in dem Herrenartikelgeschäft; sie hatte ja Fifts Sachen abholen müssen, nach der Kündigung. „Dann brauche Sie sich ja auch keine Sorge zu machen, was nachher aus Ihnen wird“, sagte sie und begann wieder zu schrubben, daß das Wasser spritzte. Ach ja, wenn man jung war, dann war die Welt noch schön. Nachher war nicht mehr viel los.

„Sie han ganz recht“, fand Frau Meh. Wenn einem so ein Mann ins Garn ging, den hielt man fest...

Der Hausbursche aus dem Bürstengeschäft unten rief Fifi herunter ans Telefon. Es war Olga.

„Du, Fifi, ich habe ein Auto gechartert für morgen. Wir wollen einen Ausflug machen; mein Vetter chauffiert. Hast du Lust dazu? Wir fahren zu deiner Madonna und essen bei Herrn Albert zu Mittag.“

Von Wiltens sagte Olga kein Wort. Fifi zögerte. Ein Ausflug zu vieren? Es war ihr nicht recht an ihrem letzten Tage; aber Olga drängte: „Entschließe dich — um zehn Uhr sind wir vor eurer Tür.“ Und da Fifi immer noch nicht antwortete, setzte Olga hinzu: „Wenn er noch da ist, soll er mitkommen — mir ist es einerlei.“

In diesem Augenblick kam Wiltens durch den Hausgang zurück. Sie rief ihn ans Telefon, gab ihm den Hörer und hörte seine etwas atemlose Stimme:

„Ja, natürlich gern — das ist ja reizend! Wir machen mit...“

Er nahm ihre Hand — und sie stiegen die Treppen hinauf.

„Das ist ja eine feine Idee von Olga“, sagte er. „Man sieht auf diese Weise viel mehr; im Auto kommt man schneller durchs Land.“ Er freute sich sichtlich auf diese Fahrt. „Gepackt hab ich ja rasch, und bis zu meinem Zug sind wir ja längst wieder zurück. Und nun mache dich schön für heute abend — es ist mein letzter Spieltag!“

Er warf den Hut aufs Bett, legte die Jacke ab und begann sich am Fenster zu rasieren, während Fifi eiligst den Saum ihres Kleides streifte.

„Was nimmst du denn da?“ fragte Wiltens vor dem kleinen Handspiegel.

„Ein neues Kleid.“

Er wuschte den Seifenschaum in die Serviette. „Wozu machst du dir die Mühe? Der Vetter hat doch nur Augen für Olga — und ich... ich kenne dich ja... du bist in allen Kleidern hübsch!“ setzte er galant hinzu.

Sie sah ihn an und hielt das Rad fest. Sie hatte sich in den Fingern gestochen, ein Blutstropfen fiel auf das Kleid. Sie sah sein Gesicht in dem kleinen Spiegel ganz verzerrt. Neulich hatte er ihn im Zorn hingeworfen — und das Glas hatte einen Sprung. Sie nahm ihm den Spiegel ab und sagte:

„Ich werde einen neuen besorgen. Zerbrochene Spiegel darf man nicht im Hause behalten.“

„Unfinn“, sagte Wiltens. „Daß doch diese törichten Geschickten!“

„Am Theater seid ihr sonst so abergläubisch“, meinte sie. „Hier war mal eine Sängerin, die nie auf einem Wege weiterging, wenn ihr eine Kage über denselben lief, und als sie es einmal doch tat, ist sie durch eine solche Kage verunglückt. Diese lief ihr zwischen die Füße, und dabei glitt die Dame aus und konnte ein Vierteljahr lang nicht mehr auftreten.“

„Mir ist noch keine Kage über den Weg gelaufen“, sagte er. Er konnte Kagen nicht ausstehen.

„Was würdest du denn machen, wenn dir heute eine in den Weg liefe?“

„Ich verfechte ihr einen Tritt“, sagte er.

War es das Stück, war's der neue Schauspieler oder war's nur, weil heute der Abend war, den die Gesellschaft der Stadt für sich reserviert hatte — aber an diesem Abend war das Theater ausverkauft, die Logen waren wieder einmal besetzt; man sah Smolings und helle, aus-geschnittene Toiletten. Es war ein feistlicheres Bild als sonst; Vorstände sah man nur im Parkett und die Sport-jumper in die Ecken vertrocknet.

(Fortsetzung folgt.)